



III. Aus Sage und Geschichte.

78. Cyrus.

Xenophon, Kyropädie. Nach J. Petersen, Der Becher. Hamburg. 1908. S. 17.

Als zwölfjähriger Knabe kam Cyrus mit seiner Mutter an den Hof seines Großvaters, des Königs Astyages von Medien. In der strengen, kriegerischen Lebensweise der Perser aufgezogen, machte der Knabe große Augen, als er bei den Medern alles so gepuzt fand; der König selbst, aufs prächtigste gekleidet, war geschminkt und trug falsche Haare. Cyrus sprang fröhlich auf den gepuzten Alten zu und rief: „O Mutter, was für einen schönen Großvater ich habe!“ „Wer ist denn schöner, dein Vater oder dein Großvater?“ fragte lächelnd die Mutter. „Unter den Persern,“ antwortete Cyrus, „ist mein Vater der schönste; aber unter den Medern gibt es keinen schöneren als den Großvater.“ Dem Alten gefiel die Antwort; er beschenkte den Knaben reichlich, und bei Tische mußte er neben ihm sitzen. Hier wunderte Cyrus sich sehr über die vielerlei Gerichte, mit welchen die Tische von oben bis unten besetzt wurden. „Großvater,“ rief er, „du hast doch viel Mühe, satt zu werden, wenn du von dem allen essen mußt!“ Astyages lachte und sprach: „Ist's denn hier nicht besser als bei euch in Persien?“ „Ich weiß nicht,“ antwortete Cyrus, „bei uns wird man viel leichter satt; uns ist Brot und Fleisch genug. Ihr aber, wieviel Umstände und Last habt ihr davon, ehe ihr soweit kommt!“ — Mit Erlaubnis des Großvaters verteilte er darauf Speisen unter die Diener. Alle bekamen etwas, nur nicht Sakas, der Mundschenk des Königs. „Warum bekommt denn dieser nichts?“ fragte der König; „er schenkt doch den Wein so geschickt ein.“ „Das kann ich auch,“ erwiderte rasch der Kleine, „und ich trinke dir nicht zuvor den halben Becher aus.“ Darauf nahm er den Becher, füllte ihn mit Wein und reichte ihn ganz artig dem Könige. „Nun,“ sprach der Großvater, „du wirst doch wohl auch den Wein erst kosten?“ „Das werde ich wohl lassen,“ antwortete Cyrus; „es ist ja Gift darin!“